Wie der Hase läuft : Köbi Gantenbein erzählt uns über den Wettbewerb 2010

Autor(en): **Gantenbein, Köbi**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **23 (2010)**

Heft 12

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-154504

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

WIE DER HASE LÄUFT

Landschaft, Architektur und Design haben das sorgsame Weiterbauen als Thema. Den kleinen Formen gehört die Zukunft.

Text: Köbi Gantenbein

Eine Frage heisst: «Warum einen Hasen für die Besten in Landschaft, Architektur und Design des ablaufenden Jahres?» Die Antwort ist einfach. Er ist ein Symbol, er ist der Kulturträger schlechthin. Er ist ein schönes Tier mit grünen, wachen Augen und langen Ohren. Wo der Hase, da spriesst das Leben. Er ist fruchtbar. Und man kann ihn fangen, braten und essen – er ist ein Lebensmittel. Brauchbar, kulturtreibend, schön – das alles macht ihn seit 1991 tauglich als Schutzpatron für Landschaft, Architektur und Design. Ausserdem ist der Hase einer der grossen Symbolträger des christlichen Abendlandes. Denn er ist der Bazillenträger der Melancholie. Diese ist nützlich für jede Form der künstlerischen Betätigung.

WEITERBAUEN Der Bazillus des Hasen hat die drei Jurys denn auch angesteckt. Die neun Hasen, die sie uns 2010 auftischen, sind eine tätige, leise und melancholische Kritik am Lauf der Welt und der Schweiz. Das gemeinsame Thema der drei Kapitel heisst: «Überall ist etwas oder jemand.» Die Aufgabe der Designer und Architektinnen ist es, dieses Etwas sorgsam, klug und geschichtsbewusst weiterbauen. Der kühne Wurf, der weit ins Land leuchtende grosse Turm, wie ihn die Marketingherolde grosser Städte und die Innovationsmanager weltweit tätiger Firmen fordern und fördern, hat die Jurys aller drei Themen weniger in Aufregung gebracht, als das subtile Weiterbauen dessen, was da ist: die Restrukturierung eines Parks, ein Kleinkino in einem Keller, ein Herrenschuh prall von Erinnerungsbildern. Und das behutsame Weiterstricken geht so konsequent durch die Ränge, als trauten die drei Jurys uns nicht. Sie insistieren darauf, dass der Umgang mit dem baulichen Bestand und dem alltagskulturellen Gedächtnis im Jahre 2010 alle Aufmerksamkeit verdient. Die Botschaft ist deutlich – und es ist festzuhalten, dass die drei Jurys unabhängig voneinander und ohne jede Koordination miteinander ihre Entscheide gefällt haben.

WEITERBAUEN STATT WEITERMACHEN Die Jurorinnen und Juroren sagen uns mit ihrem bemerkenswert einmütigen Urteil dreierlei. Erstens: Die grossen Figuren des Fortschritts sind leer gelaufen. Sie vermögen in der gesättigten und reichen Kultur keinen Sinn zu stiften. Sie werden derart schnell auf- und abgetischt, dass für kultiviertes Entwerfen, Bauen und Benutzen wenig Platz mehr bleibt. Allein die drei «Besten» in Architektur vereinen eine Summe, die nicht einmal für die Planung eines mittelprächtigen Vorhabens reichte. 60 Mio. hat zum Beispiel das Polizei- und Justizzentrum in Zürich an Planungsgeld bisher verbraucht – und noch lange ist kein Ende absehbar. Darin haben die drei Besten 2010 in Architektur locker fünfmal Platz. Auch für die Entscheide der Kapitel Design und Landschaft gilt: Loben wir die Sorgfalt des Kleinen, die Freude des Überblicks und die Suche nach der Essenz.

Zweitens: Die Warenlager des Konsums für Alltagsgüter überquellen mit den Erträgen technischer Entwicklungen von Bio bis Nano und sie trumpfen auf mit immer günstigeren Preisen, möglich geworden dank der weltweit organisierten Werkbank, für die in Mailand entworfen, in Chinas Hinterhöfen gefertigt und in Londons Marketingagenturen die Trommel gerührt wird. Jede Juryarbeit ist pragmatische Kulturkritik. Die für die Besten ist sanft am Zeitgeist. Wie schon in den Jahren zuvor hebt die Jury in Design tapfer die Schönheit der kleinen Form gegen die der aktuellen Welt, die beherrscht wird von den grossen Systemen des Konsums und des Verschleisses. Diese kleine Form ist erdacht und hergestellt von Designerinnen mit kunsthandwerklichem Verstand, von geschichtsbewussten Unternehmern oder vom Schweizer Designpionier schlechthin – dem Maschineningenieur.

Drittens: Welch reiche Gesellschaft wir sind, wie viele Kümmernisse scheinen gelöst! Von den neun mit Hasen bedachten Häusern, Landschaften und Gegenständen hat allein eine Rangierlokomotive mit der Welt von Arbeit und Produktion zu tun. Die anderen verschönern und bereichern die Lebenswelten des Konsums und der Freizeit: Wir machen Wanderferien auf dem Gotthard und nächtigen in luxuriös geschreinerten Betten; wir schauen Studiofilme im Kino in Ilanz, eingehüllt in Mauern aus Lehm, und wir spazieren durch die wohl platzierten Rabatten am Schlosshügel von Arbon oder in einem Park in Winterthur. Wie fein differenziert unsere Räume doch sind, wie edel gemacht und wie sorgfältig gefertigt das Schuhwerk für den Mann von heute! Und ein Gipfelkreuz architektonischen Vermögens ist, den Grossrätinnen und Grossräten des Kantons Graubünden einen majestätisch anmutenden Aufgang zu ihrem Parlamentshaus zu bereiten.

DIE JURY BESTIMMT ALLES Hochparterre und das Museum für Gestaltung in Zürich haben «Die Besten» zu einem allherbstlichen Ritual etabliert. Wir lächeln auf den Stockzähnen und loben den heiligen, fachlichen Ernst, sodass die «Besten» zwanzig Jahre nach ihrer Erfindung einen Beitrag zum Diskurs in der Landschaft, der Architektur und in Design geworden sind. Er lebt vom Blick über eng gesteckte Zäune und vom engagierten Urteil der Jurorinnen und Juroren, Fachleuten in ihren Gebieten und zu Hause in allen Landesteilen und Kulturen der Schweiz. Sie tragen den Preis inhaltlich; jede und jeder der fünf Juroren pro Thema nominiert fünf Beiträge, die er oder sie auf Herz und Nieren prüft. In einer Sitzung verhandeln die Jurys über die Preisträger bis zum einmütigen Entscheid. Er wird hergestellt mit Reden und Gestikulieren siehe Seite 68. Auf jeden Fall ist den fünfzehn Jurorinnen und Juroren herzlich zu danken.

Seit eh und je widmet die Dezemberausgabe von Hochparterre den Besten besondere Aufmerksamkeit. Einst haben wir sie in einem Sonderheft präsentiert, über viele Jahre spannten wir mit dem Schweizer Fernsehen zusammen, was Ausdruck fand in formvollendeten Filmen. Nun ist das Fernsehen ausgestiegen. Hochparterre präsentiert die Erträge der drei Jurys auf den folgenden Seiten. Der Schwerpunkt liegt dieses Mal auf der Fotografie. Pro Kategorie und Kapitel war je ein Fotograf mit einer Carte Blanche in der Hand unterwegs: Rolf Siegenthaler für Landschaftsarchitektur, Bruno Augsburger für Architektur und Stephan Rappo für Design. Zu ihren Bildern stehen Kommentare, in denen die Jurys ihre Urteile begründen. Nebst den Gold-, Silber und Bronzehasen für die Besten haben die Beurteilungsgremien auch Anerkennungen verliehen, die ebenso wie die Liste der Nominierungen anschliessend dokumentiert sind.

HASENFEIER

Jeden Dezember verleiht Hochparterre an die Besten in Landschaft, Architektur und Design Hasen in Gold, Silber und Bronze. Benannt nach der Trophäe, die der Glarner Künstler Severin Müller den Ausgezeichneten aus Lindenholz schnitzt. Das Museum für Gestaltung in Zürich präsentiert die Besten in einer Ausstellung und an einer Feier. Dazu gibt es die Hasenrede, eine Hasenmusik und die Hasenrunde sitzt gesellig zusammen bei Essen und Wein. Alle Abonnenten und Leserinnen sind herzlich eingeladen. Wir danken der Firma «Skyframe» für das Geld, das sie für die Hasen springen lässt.

› 7. Dezember 2010, 18.30 Uhr; Museum für Gestaltung, Ausstellungstrasse 60, Zürich

› www.hochparterre.ch